

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 42 (1986)
Heft: 4

Artikel: Bravo, Frau Christinat!
Autor: Teucher, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bravo, Frau Christinat!

Endlich beschwerte sich eine welsche Volksvertreterin vor dem höchsten Forum der Eidgenossenschaft, dem Nationalrat, über das Unverständnis, das ihr das Zusammenleben mit den deutschsprachigen Schweizern so ungemein erschwert. Daß dies überhaupt geschehen mußte, ist ein trauriges Kapitel im Leben der Schweiz, dieser Schweiz, die so viel von sich hält, sich jederzeit berechtigt fühlt, andern am Zeug zu flicken. Daß dieser Vorstoß auf eidgenössischer Ebene beim Bundesrat ein positives Echo gefunden hat, sicher aber auch bei vielen Volksvertretern, ist erfreulich. Man darf auf die Signalwirkung hoffen, die von der Antwort unserer Landesväter ausgeht, wieder vermehrt der Hochsprache, der anderen Form unserer Muttersprache, zu ihrem Recht zu verhelfen. So weit, so gut.

Daß dieser Vorstoß in unserer Volkskammer offensichtlich nicht allen Leuten in den Kram paßt, zeigt eine Leserzuschrift, die am 2. Juni in der Tageszeitung „La Suisse“ erschienen ist. Darin schreibt ein Max Berner, der in Bougy-Villars VD wohnhaft sein will, folgendes:

„An Frau Amélia Christinat. Durch das Welschschweizer Radio habe ich erfahren, daß Sie darauf hinwirken, daß der Deutschschweizer Hör- und Bildfunk in seinen Sendungen nicht mehr Schweizerdeutsch, sondern ausschließlich Hochdeutsch verwende. Sie scheinen nicht zu wissen, daß Hochdeutsch, obwohl es in der Schule gelehrt wird, für die Deutschschweizer eine Fremdsprache ist wie für Sie Englisch. Sie wollen als Politikerin den Deutschschweizern also zumuten, daß man mit ihnen im Radio und Fernsehen in einer Fremdsprache spricht. Das ist, wie wenn die Ausländer in Genf forderten, daß das welsche Radio und Fernsehen ihre Programme nicht mehr auf französisch, sondern ausschließlich auf englisch durchführten! Frau Christinat, wenn

Sie Schweizerdeutsch, die Muttersprache Ihrer Miteidgenossen, nicht gern hören, dann haben Sie bitte das Zartgefühl, von Ihren öffentlichen Ämtern zurückzutreten, und benutzen Sie Ihre politischen Vorrechte nicht dazu, unter den Miteidgenossen Zwie- tracht zu säen! Nie hätte ein Deutschschweizer die Stirn zu re-klamieren, wenn das Welschschweizer Radio Sendungen in Frei- burger oder Walliser Mundart brächte, sondern er hätte Freude, es zu hören, und er würde sich sogar anstrengen, es zu verste- hen.“

Gemeiner und verdrehter geht's wohl nicht mehr. Und immer wieder diese Lüge, Hochdeutsch sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache! Das ist doch eine reine Bildungsfrage, denn für die meisten, die kaum zur Schule gegangen sind, bleibt jede Hoch-(Schrift-)Sprache mehr oder weniger eine Fremdsprache, ob sie nun in Deutschland, in Italien, in Frankreich oder sonstwo wohnen!

Der „La Suisse“ ist darauf eine Entgegnung von Herrn Ludwig Bernauer zugegangen, die dort allerdings aus unerfindlichen Gründen nicht abgedruckt worden ist (vielleicht wegen jemand Wichtigem im Umfeld der Zeitung?). In der ablehnenden Ant- wort des verantwortlichen Redaktors Marc Heyd stand: „Wir müssen Ihnen leider mitteilen, daß wir Ihre Zeilen nicht ver- öffentlichen werden.“ Daher bringen wir diese Entgegnung hier in vollem Wortlaut:

„Es ist für einen Welschen keine Schande, nicht Deutsch zu kön- nen, selbst wenn er einen deutschen Namen hat. Aber es ist sehr wohl eine Schande, Frau Christinat mit Argumenten anzugrei- fen, die von völliger Unkenntnis zeugen. Alle Deutschschweizer sind Herrn Berner zu unendlichem Dank verpflichtet, wissen sie jetzt doch, daß Hochdeutsch für sie eine Fremdsprache ist, und zwar weil sie von ihren Mundarten ebenso verschieden ist wie Französisch von Englisch! Und die Alemannen von jenseits des Rheins sowie die Bayern, nicht zu reden von denen, die das vom Hochdeutschen noch weiter entfernte Plattdeutsch sprechen, sie alle werden sehr glücklich sein zu erfahren, daß ihre Hausspra- chen mit dem Deutschen nichts zu tun haben. Herr Berner kann leider nicht zurücktreten, denn soviel ich weiß, hat er kein öf- fentliches Amt inne. Aber ein lateinisches Sprichwort — ich hof- fe, daß er wenigstens einige Kenntnisse über diese verwandte Sprache hat — könnte ihm dienen: Si tacuisses, philosophus mansisses (Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philo- soph geblieben.).“

Eugen Teucher